

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 s., 1/2 Jährl. 1.50 s.
annuüm frei ins Quat. Durch
die Post bezogen 1.65 s.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 s., 1/2 Jährlich 30 s.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Zei, Zorgeu-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 287

Halle a. S., Sonntag den 14. November 1897.

8. Jahrg.

Parteigenossen!

lungen aufmerksam und fordere zu alseitigem Besuche derselben auf. Dann werden wir aber auch siegen, und wir müssen auf der ganzen Linie siegen, wenn es besser werden und den Wahnungen unserer Vertreter seitens der Stadtverwaltung Gehör geschenkt werden soll.

Von der mit peinlichster Genauigkeit vorgenommenen Verteilung der Flugblätter hängt nun guten Teil der Wahlerfolg ab. Erfülle darum jeder aufs sorgfältigste und pünktlichste seine Pflicht! Kein Wahlberechtigter darf übergangen werden. Mache jeder auch die Wähler auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Bezirks-Wählerversammlungen aufmerksam und fordere zu alseitigem Besuche derselben auf. Nur wenn jeder Parteigenosse ganz gewissenhaft seiner Aufgabe genügt, können wir die Wähler auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Bezirks-Wählerversammlungen aufmerksam und fordere zu alseitigem Besuche derselben auf. Nur wenn jeder Parteigenosse ganz gewissenhaft seiner Aufgabe genügt, können wir die Wähler auf die in den nächsten Tagen stattfindenden Bezirks-Wählerversammlungen aufmerksam und fordere zu alseitigem Besuche derselben auf.

Gladderadatsch.

Unter dieser Bezeichnung fast der Vorwärts einige der schlimmsten und frechen Borhörer der Reaktionsäre gegen das Volk zusammen und geht aus ihnen die gegebenen Anknüpfungen für die nächsten Reichstagswahlen. Unser Zentralorgan schreibt:

Wenn der Reichstag sich gegen die uferlosen Flottenpläne sträubt, dann giebt's einen großen Kladderadatsch, so ist mir gesagt worden.

Also sprach der Baisda von Reunfirchen, Freiherr v. Stumm, voriges Frühjahr am Buffet des Reichstages.

Wer es ihm gesagt hat, das brüete Herr v. Stumm sehr deutlich an, er bestritt indes hernach, die Person gemeint zu haben, an die jeder dachte.

Der Reichstag piff auf die uferlosen Flottenpläne. Und es gab keine Kladderadatsch — weder einen großen, noch einen kleinen. Was feinen, obgleich wir „eine kleine aber mächtige“ Rique in Deutschland haben, die seit Jahren emsig daran arbeitet, einen Kladderadatsch zu machen, und die wir deshalb die Kladderadatsch-Rique nennen wollen.

Man kennt die Praxis der Bühnen, das eine und dieselbe Person verschiedene Personen, eine und dieselbe Person verschiedene Personengruppen darstellen müssen. Ein Schauspieler spielt zwei, drei Rollen in dem gleichen Stück, und dieselbe Gruppe, die im ersten Akt Landstrolsche sind, sind im zweiten Bauern und im dritten Ritter mit ihren Knappen.

Neulich unsere Kladderadatsch-Rique. Es sind ihrer nur wenige, allein sie spielen viele Rollen und vervielfältigen sich.

Betrachten wir alle Kladderadatsch-Aktionen und Feldzüge der letzten 20 Jahre, — lesen wir uns die Felder und Lebensläufe an, — es sind immer die nämlichen Gesichter.

Die Fadenrolle wird in Szene gesetzt, damit die Aufmerksamkeit von Spiel der Großkonsumwucherer abgelenkt werde. Da ist Söder, der Scheiterhaufenmann, und hinter ihm Bismarck und die ganze Junter- und Breiterwucherer-Sippe.

Der große Feldzug der Großkonsumwucherer — für Kornölle und teures Brot: Bismarck, Kaniz, Kardoff und die ganze Junter- und Wucherer-Sippe.

Der Liebesgaben-Feldzug für die Schnapsbrenner — Bismarck, Söder, Kardoff, Kaniz und die ganze Junter- und Wucherer-Sippe.

Der Feldzug für falschmünzerei, genannt Bimetallismus, auf daß der Junter keine Schulden mit selbstgeprägten minderwertigen Gelde zahlen kann — Kardoff, Wüdrach, die Bismarck Dynastie und die ganze Junter und Wucherer-Sippe.

Die Feldzüge gegen die Börse, weil sie dem junterlichen Großkonsumwucherer im Wege ist, gegen die Margarine, gegen das amerikanische Schwein, gegen die russische Gans, weil Gans, Schwein und Margarine die junterliche Lebensmittel Versteinerung hindern — Kardoff, Wüdrach, Kaniz und die ganze Junter- und Wucherer-Sippe.

Und die politischen Feldzüge gegen das allgemeine Wahlrecht, gegen die Reichsverfassung, für den Staatsstreik — immer dieselbe Junter- und Wucherer-Rique.

Die Feldzüge gegen das Freizügigkeits Gesetz, gegen das Koalitionsrecht — die Sozialistenhag, der Unarchisten-Bärm, der Umsturz-Bärm — immer dieselbe Junter- und Wucherer-Rique.

In hundertlei Verkleidungen immer dieselben, und in allen Verkleidungen immer nur das eine Ziel: der kleinen aber mächtigen Kladderadatsch-Sippe auf Kosten des Gemeinwells das Monopol der politischen und wirtschaftlichen Alleinbesitzerschaft zu ergattern und, da dies auf gesetzlichem und friedlichem Wege nicht zu erreichen ist, den Umsturz der Reichsverfassung herbeizuführen und den allgemeinen Kladderadatsch in Gestalt eines Konfliktes zwischen Reichstag und Reichsregierung zu veranlassen, damit die kleine aber mächtige Kladderadatsch-Rique im Trüben fischeln kann.

Jetzt ist diese Rique daran, den Feldzug gegen das allgemeine Wahlrecht zu organisieren und in Fluß zu bringen. Das es so wie bisher unter dem Bismarck-Kurs nicht weiter gehen kann, daß dem Bismarck-Kurs jetzt die Tage gezählt sind — daß die deutsche Politik in eine Saugasse geraten ist und vor der Wahl steht, entweder umzu-

stehen oder ein Loch durch die Mauer zu brechen — das beginnt nachdrager sogar dem trübsen ostelbischen Junterhirn klar zu werden. Jedoch auch dem trübsen ostelbischen Junterhirn dämmert die Erkenntnis auf, daß der Staatsstreik, mit dem seit Jahren so fröhlich gespielt ward, ein zweischneidiges Schwert ist — eine Revolution, die nicht von oben herab zu bewerkstelligen ist, die von unten herab bewerkstelligt werden muß, die sie begonnen haben.

Die Reichsverfassung ist unzweifelhaft widerspruchsvoll. Oben die Verfassung des Militär- und Polizeistaats, dessen Spitze das mittelalterliche Gottesgnadentum darstellt, und unten als Basis das allgemeine Wahlrecht, das heißt das moderne Prinzip der Volkshoheit, die dem Gottesgnadentum mit seiner notwendigen Folge dem persönlichen Regiment schroff und ausschließlich gegenübersteht.

Der Widerstreit dieser zwei feindlichen Prinzipien muß auf die eine oder andere Weise aufgehoben werden. Das junge Prinzip der Volkshoheit kann zu gunsten des überlebten Gottesgnadentums nicht abtreten. Ihm gehört die Zukunft; und dieses ist ein Rest überlebener Vergangenheit. Ein Ausgleich ist nur dadurch möglich, daß das souveräne Recht des deutschen Volkes und der deutschen Volksvertretung rückfalls anerkannt wird.

Dies will aber die Kladderadatsch-Rique nicht, und deshalb richtet sie ihre ganze Kraft auf die Beseitigung des allgemeinen Wahlrechts.

Direkt, durch einen Reichstagsbeschluss, läßt sich das allgemeine Wahlrecht nicht beseitigen, denn der Reichstag würde Selbstmord begehen, vernichtete er die Grundlage seines eigenen Seins.

So soll das Umsturzwerk denn auf Umwegen, hinten herum verübt werden. Und heimlich, wo möglich so, daß der Schein ungetrübt wird. Wie Katzen, die einen Käse aufessen, die Rinde nicht anrühren, so daß die Mottenarbeit gar nicht bemerkt wird, bis man den Käse anschniebt, — so wollen die Umstürzer das allgemeine Wahlrecht wegnappen, das heutzutage und den Namen aber decken lassen.

Für den Umsturz des allgemeinen Wahlrechts haben sich in Deutschland seit Jahren der Reihe nach sämtliche Reaktionsparteien erklärt: die Konserativen, die Freikonserativen, die Rationaliberalen, — nebst der Anhängel der sehr zahlreichen agrarisch-bimetallistischen antisemitischen Spielarten.

Alle diese Parteien und Gruppen haben sich wiederholt und unermüdet für den Umsturz des allgemeinen Wahlrechts erklärt durch die Personen ihrer Führer und durch ihre führenden Organe.

Gegenwärtig ist, im Zusammenhang mit der immer älterer werdenden innerpolitischen Krise, die Bewegung gegen das allgemeine Wahlrecht offenbar in ein akutes Stadium gelangt.

Jeder Tag bringt neue Angriffe; und von allen Seiten arbeiten die Gegner; es sind keine vereinzelten Ausbrüche und Vorhölle, es ist ein planmäßiges Handeln.

Die Vorhölle sind vertrieben, aber sie gehen sämtlich auf das gleiche Ziel, d. h. die Entziehung aller wirtschaftlich und politisch unangenehmen, — und das ist die große Wehrkraft der Bevölkerung.

Die anderen wollen den Wahlschwang, oder, was besser klingt: die Wahlpflicht. Was dieser Wahlzwang, der hauptsächlich die Wahl und den Wähler unter Polizeiaufsicht stellen würde, in Wirklichkeit bedeutet, davon hatten wir im Jahre 1887 bei der berichtigten Festschreibung einen Vorgeschmack. Obgleich amtlich der Wahlzwang nicht bestand, so bestand er doch bis zu einem gewissen Punkte hauptsächlich — durch Einschüchterung und Vorpiegeln solcher Tatsachen von einflussreicher Seite. Die Wirkung war, daß die geängstigten und betrogenen Wähler eine Reichstagsmajorität nach Berlin schickten, die binnen wenigen Wochen den deutschen Steuerzahlern tausend Millionen einnahm und die traurige Bismarckche Reaktionspolitik, jenseitig zum Unheil des deutschen Volkes noch für drei weitere Jahre über Wasser hielt.

Ein dritter Vorschlag bezweckt die Erhöhung des Altersgrenzen.

Das Deutsche Reich hat schon jetzt einen nicht zu rechtferdigenden Alterszensus. Statt wie in Frankreich, Amerika und anderen Ländern mit allgemeinem Wahlrecht das Wahlalter mit dem Mündigkeitsalter — mit 21 Jahren — be-

stimmungen zu lassen, läßt die deutsche Reichsregierung die politische Mündigkeit erst vier Jahre nach der bürgerlichen Mündigkeit eintreten, wodurch vier Jahrgänge von Staatsbürgern des Wahlrechts beraubt werden. Das genügt jedoch den reaktionären Umstürzern nicht; sie wollen, daß der Alterszensus vom 25. Jahr auf das 30. Jahr erhöht werde. Mit anderen Worten: alle Staatsbürger zwischen 25 und 30 Jahren sollen des Wahlrechts beraubt und politisch entmündigt werden.

So arbeiten und wühlen die reaktionären Umstürzler. Gut, daß sie sich in ihrer wahren Gestalt zeigen und dem Volke verraten, was sie ihm zugedacht haben.

Das nächste Jahr bringt uns die Wahlen für einen neuen Reichstag. Das ist die Zeit der Abrechnung. Dann ist die beste Gelegenheit, den reaktionären Umstürzern das Handwerk zu legen. Die Wähler Deutschlands werden — daß sind wir sicher — die Gelegenheit gründlich auszunutzen und die Personen und Parteien, welche das deutsche Volk durch Verrichtung oder Beistand des Reichstags Wahlrechts ganz oder teilweise zu entmündigen trachten, von der politischen Bühne wegweisen und unabschädlich machen.

Das ist in der Macht der Wähler! Das ist ihr Recht und ihre Pflicht.

Und machen sie von dieser ihrer Macht keinen Gebrauch, sie hätten ihr Schicksal, ihre Schmach und Schande verdient!

Tagesgeschichte.

Das friboles Treiben bezeichnet mit Recht die Freizügigkeit in einem ausführenden Zeitalter auf unsere Marine das Treiben der Ausführenden, die seit Wochen die unversinkbarsten Klagen verbreiten über die angebliche Unzulänglichkeit unserer Flotte. Im vergangenen Jahre sind 71 Kriegsschiffe in Dienst gestellt gewesen mit 14 000 Mann Besatzung. Zur Unterstüzung des Handels sind in allen überseeischen Wägen Kriegsschiffe in vollstän- digreicher Zahl vorhanden gewesen.

Im Jahre 1892/93 wurde dem Reichstag ein sehr eingehender Plan vorgelegt über den notwendigen Umfang der Indiensthaltung von Schiffen. Dieser Plan war aufge stellt, um im Anschluß daran eine Verneuerung der in Dienst zu haltenden Mannschaften aus jährlich 754 Köpfe planmäßig für 5 Jahre herabzusetzen. Diese planmäßige Verkleinerung der Marine von Jahr zu Jahr ist durch den Reichstag genehmigt worden, und der gegenwärtige Indiensthaltungsplan entspricht auch genau demjenigen Plan, der 1892 für das Jahr 1897/98 nach Herabsetzung der vorgezeichneten Verkleinerung des Schiffspersonals aufgestellt worden ist.

Weshalb er muß man fragen: hat es denn nicht schon an Kriegsschiffen irgendwo gefehlt, dort, wo eine Entmündigung derselben notwendig war? Dies ist so wenig der Fall, daß der Umfang der Indiensthaltung noch vergrößert hat, auf der Korblaudbreite des Kaisers die 1/2 dt Höhenrollen noch durch andere Kriegsschiffe besetzen zu lassen. Es unterliegt doch heute schon keinem Zweifel, daß die gegenwärtige Flottenstärke ausreicht wird, den Kaiser auch auf der projektivierten Reise nach Jerusalem durch ein antehiliches Flottengeschwader zu begleiten. Damit richtet sich von vornherein die Ausföhrung der Offiziere, als ob kein einziges Schiff, welches sich gegenwärtig in der Nordsee und Ostsee befindet, entbehrt werden könnte, weil andernfalls bei einem plötzlichen Kriegsandrang die Küsten nicht genügend verteidigt werden könnten.

Und außerdem: Was soll denn Deutschland angreifen? Glaube man etwa, daß eines schönen Tages die Ruessländer oder die Botofoten Deutschlands Küste blockieren werden? Wahrscheinlich, wenn der deutsche Michel diesmal auf den Flottenschwindel hereinfällt, wie er vor jeinem Jahre auf den Weltweit- und Kleinräure-Schwindel hereingefallen ist, dann verdient er, daß ihm auch die letzte Raub aus dem Sacke gezogen wird für den Militär Marinemoloch.

Die „Sonntagsheiligung“ in bairischen Militärverhältnissen brachte der Rentamtsabgeordnete Dr. Feim in der Abgeordnetenversammlung zu München zur Sprache. Er schilderte die hdt. bairische Artillerieregimenter als eine Musterarbeitsstätte, wie sie nicht sein soll. Die von ihm erwählte Sonntagsarbeit stelle der Kriegsminister nicht in Abrede, entschuldigte sich aber damit, daß die Arbeiter ganz freiwillig an den Sonntagen arbeiten. Dr. Feim erwiderte der Excellenz,

man kenne die unfreiwillige „Freiwilligkeit“. Am August und September wurde an Sonn- und Feiertagen von früh 7 bis 2 Uhr, später von früh 6 bis 1 Uhr mittags gearbeitet! Hierbei waren 400 Arbeiter beschäftigt, die 500 Sautler machten eine Ueberführung. Bei Sonntagen nicht arbeitete und ohne Erlaubnis möglich, wurde mit einem halben normalen Tagelohnendienst befristet. Eine offene Gehaltsbrücke, die sogar den Charakter strafbarer Rötigung trägt.

Staatsbetriebe — Musterbetriebe.

Am August des heurigen Jahres ging und, so schreibt die Münchener Post, ein Artikel zu, in dem das Arbeiterpersonal bei der 1. g. l. Postpostübernahme im hiesigen Zentralbahnhof (eine Gruppe von 59 Mann) Klage führte, nicht nur über eine äußerst minimale Entlohnung, sondern auch über die bei der Postpostübernahme eingeführte Dienstverteilung. Der Lohn der Leute, so wurde damals ausgeführt, (siehe Nr. 180 der Münch. Post vom 13. August) beträgt: für Postausbewerber pro Tag 2 M., während das statische Personal (Postboten) 70 M. Gehalt nebst einer Zulage von 5 M. und 4—5 M. Sperrgeld pro Monat bezog. Die letztere Kategorie, durchschnittlich die Hälfte bei der Postpostübernahme beschäftigten Bediensteten, bezieht fast ohne Ausnahme aus Familienvätern, die bereits 5—6 Jahre im Dienst seien.

In dem bezeichneten Artikel der Münch. Post wurde dann der damals gültige Dienstturnus (1. Mai bis 1. Oktober), ein Produkt des Herrn Spezialfachlers Heimb, beleuchtet und einige Stellen aus dem bisweilen aus Un glaublich grenzenden Bestimmungen angeführt. So wurde u. a. festgesetzt, daß infolge dieses überlangen Turnus die Dienstzeit bei der Postpostübernahme zwischen am nächsten Tage dauert. Ein Tag bis 2 Uhr morgens am nächsten Tage dauert. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß, wenn von den 59 Bediensteten einer oder mehrere erkrankten, die übrigen Kollegen den vollen Dienst für die Kranken übernehmen müssen, ohne dafür irgend eine Entschädigung zu erhalten. Das fällt um so schwerer in die Waage, als in den letzten Monaten bisweilen bis zu 10 Mann wegen Krankheit fehlten.

Wir sprachen damals die Hoffnung aus, daß der öffentliche Hinweis auf so unzulässige Zustände vollsten Erfolg dürfte, um die maßgebende Stelle zu veranlassen, diese verdrückten und chancenlose Dienstverteilung bei der Postpostübernahme schleunigst aufzuheben und durch einen vernünftigen Turnus mit selbstbegrenzter Arbeitszeit zu ersetzen.

Damit haben wir dem Musterbetrieb 1. Post jedoch zu viel zugemutet. Allerdings ist ab 1. Oktober eine Änderung des Dienstturnus eingetreten und in den ersten Tagen mochte es auch den Eindruck, als hätte man die Maßnahme der Münchener Post befolgt und die Dienstzeit der Leute bei der Postpostübernahme in einer zufriedenstellenden Weise geregelt. Tatsächlich ist aber die Dienstverteilung jetzt noch schlimmer wie zuvor. Der freie halbe Tag, den die Leute früher vor dem Antritt einer Nachfolge hatten, wurde eingezogen und die Zeranzuehung zum Nachbienten merktlich erhöht. Folgende Bitten dürften den gegenwärtigen Dienstturnus in seiner ganzen Glorie erscheinen lassen. Der Turnus umfasst 59 Nummern, d. h. jeder der 59 Bediensteten erhält 59 Tage lang jeden Tag eine andere Nummer. Ordnungsgemäß treffen auf diese 59 Tage 6 Ruhestage. Die im Turnus vorgezeichneten Seelamtsarbeitsstunden beschränken sich auf 576 Stunden. Hiervon treffen auf die Zeit von abends 6 Uhr bis 6 Uhr morgens 262, auf die übrige Zeit 314 Stunden. Der 6 freien Tage abgerechnet treffen auf den Tag 11 Stunden effektive Arbeitszeit, Zusperrungen und sonstige Unregelmäßigkeiten ganz außer Betracht gelassen.

Zu diesen 11 Stunden die Arbeitspausen, sowie die Zeit des Gehens von und zu der Arbeit bezw. Wohnung hin und her gerechnet, verbleibt eine effektive nachträgliche Ruhe bezw. Schlafzeit von nicht einmal 6 Stunden.

Es wäre dem maßgebenden Herrn vom Oberpostamt auch sehr zu empfehlen, sich das Zagen und Galtzen der Bediensteten bei der Postpostübernahme 11 hauptsächlich in den Abendstunden, sowie fast bei jedem antommenden Zuge, einmal näher anzusehen, sie würden dann vielleicht eher begreifen, daß dieses Treiben nicht mit Unrecht ein mörderisches genannt wird und mochte es kommt, daß immer eine so ver-

hältnismäßig große Zahl von Nummern wegen Krankheit beruht. Bediensteten nicht fehlen.

Aus gutem Grunde fragen die Bediensteten der Postpostübernahme, ob es wieder dahin kommen soll, daß Leute zum Dienste angehalten und so lange getrieben werden, wie seiner Zeit der Bedienstete Balch, der bei der Arbeit zusammenbrach und wenige Tage später ein 10ter Mann gewesen ist.

Daß die aufreibende Arbeit durch gewisse Herren Exorbitanz, die sich bei jeder Gelegenheit als Retortenbrüller fühlen, für die Bediensteten noch verschlimmert wird, versteht sich am Rande.

Es ergreift daher nochmals an das Oberpostamt die dringende Mahnung, die geringsten Maßnahmen bei der Postpostübernahme umgehend abzuhelfen, denn die Postboten und Ausbewerber sind doch gewissermaßen auch noch Menschen.

Soziales.

Unternehmergewinne. Reichlicher Goldregen fortgesetzt in die Taschen der glücklichen Aktionäre fließt und ihnen als Lohn für ihr jähes Rücksicht die Früchte vom Fleck der Arbeit zuführt, zeigt folgende Bilanz aus neueren Geschäftsjahren von Aktiengesellschaften. Da sind zunächst eine Anzahl von Brauereien, die ganz hübsche Dividenden abwerfen nämlich Schwarz in Eger mit 7 pSt., Schrädel und Kleinlein, beide in Heilberg mit je 8 pSt., Mannheimer Aktien-Brauerei und Luracher Hof mit je 10 pSt., die Brauerei Eichhorn mit 12 pSt. und die Koflerbrauerei Norderpöbel bei Halberstadt mit 17 pSt. Eine Dividende von 9 pSt. verleierte die Deutsche Verlagsanstalt. Die Chemischen Fabriken Harburg-Strohm lagen über ein schlechtes Geschäftsjahr, trotzdem konnten sie ihren Aktionären 8 pSt. in den Schoß werfen. Eine ebenso hohe Dividende zahlte der Höber Bergwerke und Hüttenverein. Vereierte vernehmbar aber von dem erzielten Ueberfluß in Höhe von annähernd 4 1/2 Millionen Mark mehr als 2 Millionen für Abschreibungen, so daß also nur etwas über die Hälfte des Gewinnes als Dividende zur Verfügung kam. Die Chemiewerke Papierfabrik zu Einselel zahlte 9 pSt. Eine Dividende von 10 pSt. zahlten: Der Eiserne Oelgen Oelöl-Altien Verein, die Vereinigte König- und Laurach, die Diesthalbrücke bei Remwert a. S., die Aktiengesellschaft Aktiengesellschaft in Berlin, die Aktiengesellschaft für Stahl- und Eisenindustrie Argemedes in Breslau, die Eisenwerke Porzellanmanufaktur normals Gebr. Vogel, die Zugsfabrik Vörsch, das Salpeter Heilbronn, die Königberger Werke Eisenbahn und die Vereinigten Zinnfabriken in Nürnberg, die sich bekanntlich fröhlich ihr Material durch welches nicht selten Mißbrauch, und andere Krankheiten auf die Arbeiter übertragen werden einer glänzlichen Desinfektion zu unterziehen und zwar mit Rücksicht auf die Kosten, die die Industrie nicht tragen könne. Die bekannte Hölberger Wähe zahlte 11 1/2 pSt. und die Wittener Dampfmasse zu Witten 12 pSt. Dividende. Eine Gewinn von der gleichen Höhe konnten die Aktionäre der Berlin Bergwerke Aktiengesellschaft und der Wittener Bergwerke und Hütten einsehen. Der Eiserne Oelgen Bergwerksverein war 14 pSt. Dividende ab, während die Arbeiter dieses Betriebes unter Tage mit 3,50 M. über Tage mit 2,50 M. entlohnt wurden. Ein recht gutes Geschäft macht auch die Wähe die Baal in Ludwigsbäsen, die 14 1/2 pSt. zahlte. Dividenden von 15 pSt. verleierte die Sächsische Webstuhlfabrik in Chemnitz, die Stahlwerke zu Merzbach bei Zwickau und die Braunschweigische Aktiengesellschaft für Zute- und Flachsbauerei. Mit einer Dividende von 16 pSt. wurden die Aktionäre der Deutschen Spinnfabrik zu Wilmanns beglückt. Die Sächsische Oem- und Chamottefabrik vorm. Ernst Teichert in Colln giebt gelegentlich ihres Jubiläums betritt, daß sie während der 25 Jahre ihres Bestehens durchschnittlich 16 1/2 pSt. verteilt hat. Die Oelöl-Altienfabrik in Döhlen bei Dresden zahlte 18 pSt. und die Heizer Oelöl-Altien und Maschinenbau-Aktiengesellschaft, sowie die Hannoverische Portland-Zementfabrik sogar 20 pSt. Dividende. Aber diese horrenden Geschäftsgewinne sind noch nicht die höchsten. Es giebt einige Gesellschaften, aus deren Kassen sich der Goldregen geradezu in Strömen in die Taschen der Aktionäre ergießt. Die Maschinenfabrik Augsburg konnte 23 1/2 pSt. verleierte; die Kronländer Papierfabrik erzielte bei einem Aktienkapital von 1.350.000 M. einen Bruttogewinn von 638.908 M. also

nahzu 47 pSt. des Anlagkapitals. Als Dividende kamen 24 pSt. zur Verteilung. Die Vereinigten Gummiwaren-Fabriken zu Harburg zahlten 20 pSt. Die Aktionäre des Eisenwertes Maximilianshütte in Sondershausen 35 pSt. einsehen und die Deutsche Gasglühlicht-Aktiengesellschaft warf den statulichen Profit in Gestalt einer Dividende von 80 pSt. ab. Das heißt ein Geschäft! Die Arbeiter, die diese letzten Dividenden erarbeiteten, sind nach Ansicht der Herren natürlich unzufrieden, begehrlische Gesellen, wenn sie eine höhere Bezahlung, kürzere Arbeitszeit, überhaupt Verbesserung ihrer Lage verlangen!

Sechs Stunden Nachtarbeit wollen nun 140 Bootbesitzer auf dem Rhein ihren Schiffen wirklich genähren. Nur zwei große Mainzer Räder haben sich noch nicht geäußert. Der niedere Wasserstand erzwingt bereits eine noch längere, einigermaßen verunsicherte Nachtarbeit.

Abgelehnt haben die Stadverordneten in Glauchau mit großer Mehrheit die Erhebung einer Umsatzsteuer von Konsumvereinen.

Bäuerliche Geschäftslage geht über bürgerliche. Ein ordentlich, in auskömmlichen Berufsverhältnissen lebender Mann habe sich in einem Zust und geistigen Kräfte nachlasslos von Wägen auf den Beinen und wachte nicht mehr den Weg nach Hause zu finden. Die Leute einer Ortschaft loben ihn mehrere Tage umherirren und auf der Fahrt umherirren. In der Oeffentlichkeit verabfolgte man ihn nicht, weil er ohne Geld war. Man kümmerte sich auch nicht weiter um ihn. Endlich kam man ihn tot draußen liegen. Die spätere Obduktion ergab, daß der Arme u. v. h. u. g. er war. Ein Mann nahm sich des Toten an, stieß aber dabei auf den Widerstand der ganzen Gemeinde. Niemand wollte dem Toten Untertun geben, nicht einmal ein Totenhaus wollte man ihn lassen. Niemand wollte ein Fuhrwerk zum Transport hergeben. Es ist wirklich seltsam, daß die Genauerer, welche doch regelmäßige Wägenleistungen zu machen hat, von dem Umherirren des Unglücklichen nichts hörte und sah.

Schüttel den Staub von euren Pantoffeln, ruft man ihnen den Wägenknäulen zu. Drüben, in der freien Schweiz wagt man die Auswanderungslustiger. Wie der St. Galler Stadtanzeiger berichtet, ist unzulänglich — ein Lehrer Keller in Herdingen auf Befehl der einbüßlich. Behörden verhaftet worden, weil er eine kleine Auswandererkolonie gegründet hatte. In der besten Absicht und Meinung wollte er einige Familien veranlassen, in seiner Bergkette den Weg über den Deyan zu machen.

Das brutale Vorgehen gegen Keller ist auf Rechnung des allmächtigen eidgenöss. Auswanderungskommissars zu legen, der bei Vorsehung der ihm unterliegenden Stellungen eine fast ganz unkontrollierbare Selbständigkeit besitzt. Das Batschweizer berührt eben auch in der „freien“ Schweiz. Jesso sprach in seinem ... Genau von einer „Kampfenrepublik“. Unseren Hochmögenden ist die Schweiz noch nicht reaktionär genug, darum: ein wildes Land.

Politisches und Gerichtliches.

Die Breslauer Volksmacht wird vom Berliner Polizeipräsidenten verhaftet. Sie soll einige Berliner Schupente befristet haben.

Wegen Verdröhung und Mißhandlung Arbeiter in Illiger verurteilt das Leipziger Landgericht vier Arbeiter zu zwei Monaten, drei Monaten zwei Wochen, sechs Monaten und einem Monat Gefängnis. Drei von den Angeklagten befanden sich 2 1/2 Monat in Untersuchungshaft.

Parvina Nachrichten.

Genosse Liebknecht wird seine vier Monate Gefängnis nicht in Wägen, sondern wie ihm von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wurde, in Wägengefängnis zu Charlottenburg auszusitzen haben. Er wird die Haft im Laufe der nächsten Woche antreten.

In Hildesheim beschlossen die Parteigenossen Beteiligung an den Demobewähnen.

Arbeiterbewegung.

Die Straßener Waschlöhnerwerke haben nunmehr ihren Arbeitern einen Lohnvertrag vorgelegt, nach welchem die Lohnrate nicht 10-15 Prozent betragen soll, sondern eine alle Waschlöhner betreffende 3-4 prozentige Lohnsteigerung. Hierzu werden die Waschlöhner in einer am Sonntag stattfindenden Versammlung Beschluß fassen.

Maulwürfe.

Roman von Nikolaus Krauß.

Als vorne der Name Gyn genannt wurde, hatte sich ein rüch-wärts ein junges Mädchen — die Leute hielten sie wegen ihres grauen, befugenen Mantels für eine Fremde — vorgebracht und sich neben die alte Frau gesetzt.

„Gute Zeit habe sie die Hüge der Alten Summa betrachtet und dann beschien erwieo stumm die Hand gereicht.“

„Kuhig! Jetzt kommen sie.“ Und eine bessere Stimme; sie sang, wie die eines jungen Hühners.

Die Thür des Saales, links hinter dem Richtertisch, öffnete sich, und herein schritten die drei Richter, der Staatsanwalt, zwei Schlichter und die sechs Verteidiger.

Zur linken Thür nahmen die zwölf Geschworenen in den drei Reihen zum Vorkommen des Präsidenten Platz; in einer Querbank saßen die zwei Erlagsmänner.

Der Vorsitzende erhob sich von seinem Platze. Allseitlich trat tiefe Stille ein.

„Die Sitzung ist eröffnet.“
Die Angeklagten wurden hereingeführt, die Anklageschrift vorgelesen.
Die Angeklagten wurden wieder hinausgeführt; einer wurde zurückgehalten.
„Sie wissen?“ fragte der Präsident.
„Nein, Herr Richter.“
„Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Wie alt?“
„21 Jahre.“
„Aus Wägen?“
„Aus Wägen.“
„Rathlos?“
„Wahrscheinlich?“
„Wahrscheinlich.“
„Wahrscheinlich.“
„Wahrscheinlich.“
„Wahrscheinlich.“

Ein Richter wachte den Präsidenten aufmerksam, daß in den Beantwortungen die Antworten alle sehr früh betreten, dies sei auch

der Grund ihres pöhlischen und moralischen Niedertrages. Der Präsident nickte mit dem Kopfe und fährt dann fort:
„Haben Sie Kinder?“
„Ja, zwei.“

„Drei!“ schreit eine Stimme hinten im Zuschauerraum. „Seine Frau hat vor vier Wochen ein Kind.“
Der Präsident gebietet Ruhe.

„Sie sind des Auftrags und der Würdigung angeklagt. Bekennen Sie sich schuldig?“
„Nein!“

Und nun entscheidend sich Fritz Konhäuser mit folgendem: Er wollte am belagerten Montag zu seinem Schloßer auf Besuch gehen und hatte er auf einmal einen Mann beim Schloß bekommen und sei hingegegangen, um zu sehen, was es gab. Er habe, wie gefolgt, nur Zuschauer sein wollen. Auf einmal aber seien Dragoonern gekommen und die ganze Geschichte war aus. Am anderen Tage habe man ihn eingesperrt, warum, wisse er nicht.

„Das wird sich finden.“ meinte der Präsident und heißt den Angeklagten niederlegen.

Der will sich erst zu den Geschworenen hinewandern; bis man ihm beibringt, wohin er sich legen soll, hat ein zweiter Angeklagter bereits den Saal betreten.

Es ist ein vornehmgelegenes Männchen mit grauwägen, kurzem Bart und spitzer Kravatte. Der ist schon viel reicher. Man sieht es dem Grünzangenhändler Joachim Schewe gleich an, daß er sich nicht zum erstenmal in einem Gerichtssaale bewegt. Er ist angeklagt, die Arbeiter aufgeföhrt zu haben, nach der Fabrik zu gehen und alles kurz und klein zu schlagen.

Entschuldigend, hoher Gerichtshof, nimmt Joachim Schewe das Wort — er hat eine verurteilt meckende Stimme — Entschuldigend, laßlicher Herr Rat, und Sie, Herren Geschworenen — auf diesen Umständen kann ich mich ganz und gar nicht befeinern.

„Aber mehr als ein Dutzend Jungen bezeichnet Sie ausdrücklich als benjamen, welcher das Reden zur Wägenung gab,“ sagte strenge der Präsident. „Bekennen Sie nicht, es nicht Ihnen ja so nicht.“
„Hoher Gerichtshof, das ist so 'ne eigentümliche Sache. Von der Sache weiß ich kein Sterbenswörtchen. Ich hätte mich so ungeschuldig, wie in ungeschorenen Fing. Das ist geschrien haben soll

nicht möglich, noch möglich. Aber das ist so 'ne eigentümliche Sache. Ich habe einen Entschuldigungsgrund.“

„Und der Entschuldigungsgrund ist?“ fragte der Präsident.
„Sehen, hoher Gerichtshof, ich war lange Zeit in Deutschland. Und dort, mit dem Präsidenten, wie ihm von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wurde, in Wägengefängnis zu Charlottenburg auszusitzen haben. Er wird die Haft im Laufe der nächsten Woche antreten.“

„In Hildesheim beschlossen die Parteigenossen Beteiligung an den Demobewähnen.“

„Die Straßener Waschlöhnerwerke haben nunmehr ihren Arbeitern einen Lohnvertrag vorgelegt, nach welchem die Lohnrate nicht 10-15 Prozent betragen soll, sondern eine alle Waschlöhner betreffende 3-4 prozentige Lohnsteigerung. Hierzu werden die Waschlöhner in einer am Sonntag stattfindenden Versammlung Beschluß fassen.“

„Das wird sich finden.“ meinte der Präsident und heißt den Angeklagten niederlegen.

Der will sich erst zu den Geschworenen hinewandern; bis man ihm beibringt, wohin er sich legen soll, hat ein zweiter Angeklagter bereits den Saal betreten.

Es ist ein vornehmgelegenes Männchen mit grauwägen, kurzem Bart und spitzer Kravatte. Der ist schon viel reicher. Man sieht es dem Grünzangenhändler Joachim Schewe gleich an, daß er sich nicht zum erstenmal in einem Gerichtssaale bewegt. Er ist angeklagt, die Arbeiter aufgeföhrt zu haben, nach der Fabrik zu gehen und alles kurz und klein zu schlagen.

Entschuldigend, hoher Gerichtshof, nimmt Joachim Schewe das Wort — er hat eine verurteilt meckende Stimme — Entschuldigend, laßlicher Herr Rat, und Sie, Herren Geschworenen — auf diesen Umständen kann ich mich ganz und gar nicht befeinern.

„Aber mehr als ein Dutzend Jungen bezeichnet Sie ausdrücklich als benjamen, welcher das Reden zur Wägenung gab,“ sagte strenge der Präsident. „Bekennen Sie nicht, es nicht Ihnen ja so nicht.“
„Hoher Gerichtshof, das ist so 'ne eigentümliche Sache. Von der Sache weiß ich kein Sterbenswörtchen. Ich hätte mich so ungeschuldig, wie in ungeschorenen Fing. Das ist geschrien haben soll

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. November 1897.

Arbeiter-entlassungen und gerade jetzt, wo der Winter vor der Thür! Gleichviel wo es muß einen Menschen jeden Menschen empören. In Berlin hatte unlängst der fromme evangelische Ringelblum 22 unverschämteste katholische Angestellte entlassen. Und warum? Aus Horn über die „Weggeleiteten“ der katholischen Germania. Jagt müssen über dreißig verheiratete Angestellte dieser Parteien das gleiche Schicksal teilen. Möchte man da nicht aus Striden eine Weisheit ziehen und beirathen lassen.

Der Waggonmangel, wie er allermächtig befehligt, hängt, wie ein Angestellter schon einmal in einem Eingangs des B.B. nachwies, mit dem Mangel an Eisenbahnarbeitern zusammen. Ein Fall für tausende. Wo? Ist gleichgültig; viel besser ist es bei uns auch nicht. Am Dienstag abends 6 Uhr trifft ein Waggon Güter ein. Dieser Waggon kann jedoch während des ganzen letzten Mittwochs nicht entladen werden, obwohl der Empfänger alles aufbietet, um zu seiner, von ihm mit Schmerzen erwarteten Ware zu gelangen. Endlich, nachdem der Waggon mehr wie 36 Stunden im Güterbahnhof gestanden ist, gelang es, ihn an die Rampen zu bringen und entleeren zu lassen. Ist das nicht unchristlich? Werden da nicht die Geschäftskreise auf diese geschädigt? Und um einem solchen traurigen Zustand abzuwehren, fahren gewisse Leute eigens nach X, um von den H-herren Absätze zu erbitten, wie eine Gabel. Es ist einfach unser Recht, das wir zu verlangen haben.

Fernsprecherverbindungen bestehen nunmehr auch zwischen hier und Amendorf, Madedel, Trotha, Kröfzig, Werleburg, Rannburg, Scheufitz, Weiskens. Ein Gespräch zu drei Personen kostet 1 M.

Verhauungen unserer Gartenanlagen und Schmuckplätze scheuen häufiger werden zu sollen. Am Grünen Hof an der Bucherstraße sollen jetzt die prächtigen Rosenlaube irgend einem fanatischen Hochmüden zum Opfer. Können denn die Kanonen nicht rechtzeitig gehört werden betreffs solcher Verabredungen.

Bestrafen hat sich am Mittwoch den 22. Jahre, Schlosser Guard Zapf.

In die hiesige Klinik wurden aufgenommen: die Hofrathen Frau Emma Bachmann aus Kirchdörfchen (Oberhavelkreis), erhebliche Kopfweiden beim Samboden durch einen nachrollenden Stein; der vierjährige Willy Schütz aus Halle, bei dem Hirschsprung'scher über den Rektumfortsatz vergrößert und sich schwer am Rektum vergrößert — der Privatmann Wernert aus Magdeburg (Oberarmbucht nachts infolge Fehltittes beim Güterabretzen).

Zangerhausen. Ueber den Fall Köpcke enthält das jeden öffentliche Protokoll der Kreisynode folgenden:

B. Köpcke ist nach einem langwierigen Disziplinär Verfahren wegen seiner sozialpolitischen Thätigkeit mit Unmässigkeit bestraft und ist dadurch aus seinem hiesigen Amte getrieben. Es soll nicht verkannt werden, daß Köpcke in seiner Gemeinde in seiner Weise mit Fleiß und Selbstthätigkeit gearbeitet hat, daß er schüchtern gewesen von heftiger Leidenschaft für jede soziale Arbeit, die er wahrnahm, daß er gebohrer, wo er helfen konnte und persönlich anprobirte und befehlerte sich durch viele Dingen gewonnen hat. Um so mehr ist es zu beklagen, daß er in seinem Amte der Unbequemlichkeit oft in seinen Ueber die vorhandenen Klagen über das Weg hinausgegangen ist, vor allem aber, daß er in politischen und sozialpolitischen Fragen in einer Weise länger je unbestimmter sich geäußert, wie es für einen evangelischen Geistlichen in seiner Stellung zu allen Kreisen seiner Gemeinde durchaus unzulässig ist. So weit die politischen und sozialen Verhältnisse das höchste und höchste zuletzt religiöse Leben der Gemeinde unmittelbar verhalten, ist es zweifellos das

Recht und die Pflicht des evang. Geistlichen, seine Stimme für göttliche Wahrheit und Recht zu erheben. Ein Parteigänger anzu werden, im Klare welcher Partei es auch ist, für den Geistlichen gefährlich und muß Anstoß erregen. Ueber ist es länger je weniger möglich geworden, auf Absichte einen möglichen Einfluß auszuüben und so ist es zum großen Bedauern der vorerwähnten Kirche nicht möglich gewesen, den erfolgten Ausgang dieser Sache abzuwenden. Hierzu ist zu bemerken, daß Absichte — wie das ausdrücklich mehrfach in den Petitionen der Gemeinde betont wurde — sich von jeder Parteithätigkeit ferngehalten hat. Das wird ihm natürlich nichts helfen; das evangelische Kirchenregiment ist mindestens so unselbst wie der Papst. Uebrigens hat Stöcker seiner Zeit doch eine Parteithätigkeit entfalten können, die „oben“ nicht aufhört.

Gerichtssaal.

Strassammer, Halle, 12. November.

„Die wohlthunende Landwirthschaft“. Die Göggerigkeit der Agrarier geht so weit, daß sie nicht einmal ihre eigenen Beamten, welche die höchsten Vertrauensposten bekleiden, anständig ein Opfer des Landwirthschaftlichen Vereins und Bauernvereins, eingetragene Genossenschaft, Halle a. S., stand unter Auflage der bisher unbestrafte Kaufmann Albert Bueghaus von hier, geb. in Salzmünde, 38 Jahre alt, verheiratet, Vater von zwei Kindern. Er wurde bei Unterbringung in ihre Füllen beschuldigt, indem er sich in der Zeit vom 1. Juli 1894 bis zum Monat Mai 1897 als Geschäftsführer jenes Bauernvereins, ca. 6000 M. angekauft haben soll. Der Angeklagte legte ein offenes Geländebuch an und meinte, er sei in seiner Stellung zum Verwalter geworden, weil er unter Bedingungen angestellt worden sei, die im Einklang mit der Gesellschaft nicht erfüllt werden konnten. Die Leitung des Vereins habe ihm bei seinem Engagement als Geschäftsführer ein auskömmliches Gehalt zugesichert; er werde bei Abgang von dem Amt mit Ausnahme eines halben Jahres für Güter-Sapierer eine Jahres Einnahme von 2100 2400 M. haben. Ein Vertrag und eine Dienstordnung, wonach er sich als Geschäftsführer zu richten hatte, habe besonders vortrefflich für das Unternehmen gehalten. Er habe bei dem Eintritt in das Geschäft sein Vermögen gehabt; jedoch wurde ihm eine Kaution von 4000 M. abverlangt. Um nur diese Bedingung zu erfüllen, habe er sich 2000 M. auf Wechsel und 2000 M. von einer Berliner Kautionsgesellschaft geben lassen. Der Darleher habe aber später die auf ihn gesetzte Wechsel nicht mehr prolongirt, weshalb er, Angeklagter, sich dann an die von ihm vermittelte Kasse, aus der er auch seine Kasse zu entnehmen hatte, verhaften habe. Er habe die Absicht gehabt, den Zahlungsbefehl wieder zu befehlen, was ihm aber nicht möglich geworden war, da er nicht so viel verbiente, wie man ihm vom Vorstände des Vereins vorgedacht hatte. Seine Einnahmen habe im ersten halben Jahre, nämlich in der Zeit vom 1. Juli 1894 bis zum 1. Januar 1895 habe sich auf ganze 187 M. betragen. In dem darauffolgenden Jahre habe er 800 M., von 1896—1897 ca. 900 M. eingenommen; was er im letzten Geschäftsjahre verdient habe, sei nicht festgesetzt. Unterlagen hatte der Angeklagte einen Betrag von 1870 M., den er vom Kautionsgeber Holzbauer, und einen weiteren größeren Betrag von 1500 M., den er von dem Landwirt Radtzig für Waren erhalten hatte. Die weiteren etwaig unentgeltlichen Beiträge bestritten sich von 600 M. herunter bis zu 20 und 10 M.

Der Vorstand des Vereins, Dr. Max Spitzierung, verfuhr als Zeuge die Angaben des Angeklagten über sein Einkommen zu bestätigen. Er meinte, nach seiner Berechnung und nach seiner letzten Uebersetzung habe der Angeklagte eine Jahres einnahme von 2000 2400 M. haben müssen, den die Gesellschaft habe einen Jahresbetrag von ca. 50000 M. Es ist je richtig, daß der Angeklagte von seinen Prozenten diverse Geschäftsmitteln befehlen mußte; die Kollegen u. s. w. habe früher die Gesellschaft deshalb, nach seinem Antritt bei der Angeklagte zu der Behandlung verpflichtet worden; immernun habe aber der Angeklagte vorher Verzicht geleistet, sich selbst über das Geschäftsverhältnis zu informieren. Daß der Angeklagte in der Zeit vom 1. Juli 1894 bis zum 1. Januar 1895 ganze 187 M. verdient hat, gab der Zeuge als richtig zu; er meinte aber, die geringe Jahres einnahme sei darauf zurückzuführen, daß im zweiten halben Jahre er nicht so viel Ware gekauft werde, wie im ersten. In den beiden darauffolgenden Jahren, so behauptet der

Zeuge, habe der Angeklagte bedeutend mehr verdient, als er angegeben.

Der Angeklagte bestritt dies mit aller Entschiedenheit. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob bekannt ist, daß der Angeklagte über seine Verhältnisse hinaus gelebt habe, bemerkte Zeuge Dr. Spitzierung, daß er in einem Privatbuche des Angeklagten einen Vermerk gefunden, wonach der Angeklagte 20 M. für Jagd, 15 M. für Wurst und 8 M. auf dem Buchmarkt verausgabt habe. (Anmerkung des Vorsitzenden: Konnte der Angeklagte nicht im Interesse der „notleidenden Landwirte“ eine Brot essen? Und wie konnte er sich den Luxus leisten, auf den Viehmarkt und auf Jagd zu gehen?) Der Angeklagte wurde am 13. Mai d. J. vom Dienste suspendirt und befindet sich jetzt in Untersuchungshaft.

Der Staatsanwalt hat die That des Angeklagten sehr schwer an und beantragte eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten nebst 3 Jahren Ehrverlust. Der Verteidiger wies in seinem Plädoyer darauf hin, daß von 187 M. seine Familie ein halbes Jahr leben könne. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis mit der Bedingung, daß die That auf Grund der unzureichenden Einnahme zu erklären ist. Die Stellung des Angeklagten ist keine entscheidende, welche dem er hatte mit der Verurteilung. Die That ist aber auf Grund der schlechten definierten Lage des Angeklagten nicht ganz zu entschuldigen. Es liegt immerhin ein großer Vertrauensbruch vor, und mußte, wie geübt, erkannt werden.

Veranstaltungsberichte.

Mauer. Die am 9. November in der Moritzburg tagende öffentliche Versammlung beschäftigte sich im 1. Punkt der Tagesordnung mit dem Bericht des Vertrauensmannes und des Generalfonds-Kassierers und der Wahl beider. 2. Vortrag im nächsten Frühjahr. 3. Schäden der Wohnabteilung Sonnabends in Refraktationen. 4. Berichtendes.

Am 1. Punkt berichtete der Vertrauensmann, daß in diesem Jahr 11 öffentliche Versammlung stattgefunden haben. Darauf folgte Rechnungslegung des Generalfonds-Kassierers. Es ergab sich eine Einnahmehöhe von 4364.24 M., gegenüber einer Ausgabe von 1901.16 M., mithin bleibt ein Bestand von 2463.08 M. Als Vertrauensmann wurde einstimmig Kollege Kruftler gewählt, als Generalfonds-Kassierer wurde Kollege Martin wiedergewählt.

Am 2. Punkt referirte Kollege Degenhose über die Wohnabteilung im nächsten Frühjahr. Er führte u. a. an, daß bei den letzten hohen Preisen, Brot und Wohnabteilungen der Arbeiter bei den jetzigen Preisen nicht existieren kann, sondern daß unbedingt eine Verbesserung eintreten mußte. Nach längerer Diskussion wurde beschlossen, eine Kommission von drei Mann zu wählen, welche mit den Meistern und Unternehmern in Verbindung treten soll, um die Festsetzung eines Stundenlohnes von 45 Btg. Zu dieser Kommission wurden gewählt die Kollegen Kruftler, Dittmar und Degenhose. Die Kommission wurde ferner beauftragt, innerhalb 4 bis 5 Wochen der Versammlung ihre Beschlüsse zu unterbreiten.

Am 3. Punkt referirte Kollege Degenhose über die Wohnabteilungen Sonnabends in Refraktationen. Er führte an, daß es jedes Kollegen Pflicht ist, diese Stellung zu nehmen. Auf verschiedene Einwände einzelner Kollegen stellte er den Antrag, sein Kollege solle in der Kasse Geld annehmen, sondern seinen Sohn auf dem Bau verlangen, und wenn das nicht gelänge, so dem Vertrauensmann melden, damit dieser es der Kollege anzeige.

Am 4. Punkt, Berichtendes, führt Kollege Dittmar das laute Verhalten einzelner Kollegen zur Ueberzeugungswort an, so daß es den Kollegen noch nicht möglich wäre, ihre zehnjährige Arbeitszeit inne zu halten. Auf Antrag des Kollegen Red wurden den englischen Maschinenbauern 200 M. bewilligt.

Nachdem der Vorsitzende die Rolle, er erwähnt hatte, die Versammlungen besser zu besuchen, und diejenigen, die dem Fahren der Mauer noch nicht angehören, beiseite besetzten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Ins dem Reich.

Brandenburg. Ein Patriotenbündchen schoß auf der Straße hinter zwei Metallbüchsen her, mit denen es in Stritt geraten war. Dem einen wurde der Arm getreift; der andere ging bei der Schießerei leer aus. Eintrichter Schuß zertrümmerte einen Schutzhelm, das Heile aber: der Schießende wurde aus der Kollernwache nach Feststellung seiner hohen Verhaftung entlassen, der angezeigte Projektiler aber bestraft.

Aus der Redaktion herausgegeben: Dr. Weisfel in Halle.

Die diesjährige grosse

Weihnachts-Ausstellung

in sämtlichen Abteilungen des Etablissements ist eröffnet und dauert ununterbrochen bis 24. Dezember.

In tausendfacher Auswahl sind Artikel aufgenommen, welche sich ganz besonders zu schönen und nützlichen **Weihnachts-Geschenken** eignen. Ausserdem bietet die Ausstellung eine reiche Fülle hervorragender

Gelegenheitskäufe,

welche in gesonderten Abteilungen zum Verkaufe gelangen. Die Weihnachts-Ausstellung umfasst: Kleiderstoffe, Seidenwaren, Elsasser Baumwollenwaren, Leib-, Tisch- und Bett-Wäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Damen- und Kinder-Konfektion, Damenputz, Weisswaren, Tapissierwaren, feine Japan-, Leder- und Luxus-Waren.

Geschäftshaus

Halle a. S. **J. E. W. I. N.** Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.

Zu Weihnachts-Einkäufen

bringe ich meine Läger in Empfehlung, die, auf das **Reichhaltigste ausgestattet**, Gelegenheit bieten, den Bedarf in **geschmackvollen Mustern und durchaus soliden, sowie preiswerten Qualitäten** zu decken.

Normal-Unterkleidung

für **Damen, Herren und Kinder** bin ich in der Lage, allen Anforderungen gerecht werden zu können, durch Beschaffung der verschiedenartigsten Systeme, von denen ich besonders **Zweiseitige Wäsche** (von Geh.-Rat v. **Pettenkofer** günstig beurteilt), sowie **Echt Jäger-Wäsche** (Fabrikat von **W. Benger Söhne, Stuttgart**) hervorhebe. Es sind vorrätig:

Hemden für Damen, Herren und Kinder von 1.40-18 M. | **Jacken** für Damen, Herren und Kinder von 0.85-12 M. | **Beinkleider** für Damen, Herren u. Kinder v. 1-8 M. | **Kombinations-Hemdenhosen** von 0.80-11 M.

Strümpfe und Socken

für **Damen, Herren und Kinder**, **solid und garantiert waschecht**, schwarz, braun, naturfarben, baillfarben, schottisch, geringelt, gestickt, **A Jour** (durchbrochen), **Wolle, Baumwolle, Seide, 1/2 Seide, Schweiss-Socken**, das Paar 20 Pf. bis 6 M., **bunt gemusterte Strümpfe in Wolle** von 1 M. an, **bunt gemusterte Socken in Wolle** von 75 Pf. an.

Damen-Plaids
in Wolle 2-14 M., in Seide 16 M.
Reise-Plaids
8 9-25 M.
Schlaf-Decken,
auch Handarbeit, 6-25 M.

Gesellschafts-Châles und Tücher
in Wolle 1.75-8 M., in Seide 5 bis 20 M.,
einfarbig, gestreift, chiné.

Kopf-Châles
in Wolle 0.75-3 M., in Seide 3 bis 15 M.

Schulter-Kragen
aus Plüsch, Krimmer und Wolle.

Röcke,
Tuch-Röcke 2.75-12 M.
seidene und 1/2seidene Röcke,
Auslands-Röcke 2-9 M.

Reform-Beinkleider
(Knickerbockers).

Herren-Kragen, Manschetten, Serviteurs, Cravatten, Hosenträger.

Handschuhe, Jagd-Westen, Gamaschen, Kragen-Schoner, Mützen, Schirme, Stöcke, Haus-Schuhe, Golf-Blusen, Seelenwärmer, Damen-Westen, Kinder-Jäckchen, Corsetschoner, gestrickte Corsets.

Zum **Ausverkauf** stelle ich **Capotten** für Damen und Kinder.
Sport-Kleidung: Damen-Costumes von 14 Mark an.
Herren-Anzüge von 12.50 Mark an.
Hemden, Sweaters, Mützen etc.

Halle a. S.,
Nähe des Marktes.

Eduard Seelig,

Leipzigerstr.
5.

Billige Preise. — Grösste Auswahl. — Umtausch nach dem Feste gestattet.

Richard Perlinsky & Co.

Gr. Ulrichstrasse 27.

Selten günstiges Angebot!

Kleiderstoffe

Mtr. 24, 60, 90 Pf bis 4.50 M.

Kleider-Barchente

Mtr. 25, 38, 55 Pf.

Teppiche

3.00, 4.50 bis 60 M.

Strickjacken

98 Pf., 1.50 M. bis 10 M.

Handschuhe

14, 25, 36, 40 Pf. bis 3.50 M.

Strümpfe

Paar 18 Pf.

Muffen

Stück 25 Pf. bis 10 M.

Lampenschirme

Stück 19 Pf. bis 3 M.

Gardinen

Meter 5 Pf. bis 2 M.

Tischdecken

Stück 98 Pf. bis 24 M.

Schürzen

in grosser Auswahl.

Regenschirme

Stück 1.50 bis 10 M.

Feder-Boas

Stück 58 Pf.

Unterröcke

in grosser Auswahl.

Kapotten

45 Pf. bis 5 M.

Spezialität:
Glas, Porzellan.

Sämtliche Beamten- und Konsum-Vereine erhalten 6 Prozent Rabatt.

Wichtiges Wahl-Einmaleins:

1 = 1 = 1
Dreiklassen-Wahl-Einmaleins.
 I. Klasse II. Klasse III. Klasse.
 146 884 16209

Arbeiterwähler der dritten Klasse! Laßt uns in vollen Bataillonen vormarschieren und Beschlag legen auf das letzte Drittel der Mandate. Mehr erhalten wir im schönen Klassenstate ohnehin nicht; aber diese müssen wir erringen, wenn feiner am Wahltag zu Hause bleibt.

Zur Stadtverordnetenwahl.

IV. Wirtschaftliche Forderungen.

Der **Volkschule** hat die Sozialdemokratie von jeher die größte Beachtung geschenkt; für ihre geistliche Entfaltung ist sie jederzeit eingetreten. Was kann auch ein Proletarier seinen Kindern befferes mit auf den Lebensweg geben, als eine gute Schulbildung? Und so entschieden der Arbeiter Front macht gegen die Preilpädagogik, gegen Vernachlässigung und gegen Mißbrauch der Schule zur Förderung des als Kindegemüth verhandelnden Kuratorkollis, ebenso entschieden tritt er ein für Hebung der Lehrzelle, für die Unablässigkeit des Lehrstandes, für dessen finanzielle Verbesserung und für alle Maßnahmen, die dem Lehrer das Lehren, den Kindern das Lernen erleichtern und ausbringen machen. Der **Volkschule** ist darum auch in unserem Aktionsprogramm für die Stadtverordnetenwahlen die erste Stelle eingeräumt. Wir fordern eine geistliche Volkschule, Hebung ihrer Lehrzelle, Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, Pflege der benötigten Schüler und Anstellung von Schulärzten.

Kann ein verständiger, ja kann auch nur ein anständiger Mensch eine einzige dieser Forderungen bekämpfen wollen? Ist die Einheitschule nicht schon in Frankreich, in vielen Schweizer Kantonen und in Süddeutschland durchgeführt? Und ist es nicht ein Schlag ins Gesicht unserer Zeit, daß wir in Halle neben den „evangelischen“ Volksschulen mit etwa 16000 Schülern — die genaue Zahl ließ sich nicht ermitteln — noch einen gelandeten „katholischen“ Schulorganismus mit etwa 500 Kindern haben? Was zum Teufel geht es die Kinder an, ob die gescheiterten Pfaffen mit ihren gelandeten Brüdern in Christo in wildem Kampfe leben über Abendmahl, Eigel, Teufel, Feilge, Ballfahrten, Erbünde und andere Fragen, an deren Lösung der Arbeiter keinen Dreierfaß jezt? In dem einen Punkte ist sie ja doch das Postament aller Konfessionen und aller Kantonen einig, daß nämlich das Volk nicht zum geistigen Erwachen kommen soll. Und weil das Volk das erkannt hat, will es den Einfluß der Kirche auf die Schule brechen. Die Schule kann nur ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie finanziell, konfessionslos ist. Mögen sich die Bischöflichen und die Gehörlosen außerhalb der Schule gegenständig die Seelen abwagen nach Herzenslust, in der Schule sollen sie nicht zu tun haben, und in die Schule gehört auch das widerlich konfessionslose nicht.

Die Einheitschule der Volkschule muß sich ferner darauf erstrecken, daß alle Kinder im schulpflichtigen Alter gehalten sind, dieselbe zu besuchen. Der Ständeschild soll nicht schon durch Aufrechterhaltung von Ständeschulen in die Seele der Kinder gelegt werden. So gut wie in München der Junge des Generals in der Schule neben dem Jungen des Arbeiters sitzt, so gut kann das auch in Halle angedacht

werden, wenn auch die Begüterten ihre Kinder in die Volksschule schicken, werde sie offene Augen bekommen für die im Spitzweien noch vorhandenen Mängel; erst dann werden sie sich mit ernähren für Hebung der Lehrzelle.

Ueber die Berechtigung der Forderung auf Lieferung unentgeltlicher Lehrmittel braucht kein Wort weiter verloren zu werden.

Auch die Lehrer treten für diese Forderung ein. Hier mag nur der finanzielle Effekt an einigen Zahlen klar gemacht werden. Der Etat des laufenden Jahres weist auf

bei	Schülerzahl	Ans. Nödt.	Buchsch. d. Schülers	haben pro Sch.	Zuführung
dem Gymnasium	730	135 135	54.525	74.50	
der Ober-Realschule	406	95.750	43.524	107.20	
der höh. Mädchenschule	500	63.050	16.320	32.64	
den Mittelschulen	3400	179.770	70.970	20.87	
den evang. Volsch.	16.000 (?)	484.470	419.650	26.23	
den kath. Volschulen	500 (?)	15.650	12.095	25.39	
der Fortbildungsschule	129	3885	2813	21.80	

Der jährlich Gesamtzuschuß beträgt mithin für alle Schulen rund 620 500 M. Die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel würde nach sachmännlicher Schätzung auf den Kopf jährlich 2.50 M. ausmachen, das erzieht bei 16 500 Volksschülern jährlich 41 250 M., also 6 1/2 Prozent des Gesamtzuschusses für die hiesigen Schulen und noch nicht einmal ein Prozent des städtischen Gesamtzuschusses, der heuer mit 4 425 500 M. bilanziert. In späteren Artikeln wird gezeigt werden, welche ungeheuren Summen jährlich für die hiesigen Beamten aller Art ausbezahlt sind und für andere Ausgaben. Diesen Millionennummern gegenüber fallen die 41 250 M. für unentgeltliche Beschaffung der Lehrmittel schon gar nicht ins Gewicht. Aber trotzdem haben sich bisher auch die „freisinnigen“ unserer freisinnigen Stadtverordneten den dahin zielenden Anträgen unserer beiden im Kollegium sitzenden Parteien gegenüber ablehnend verhalten.

Die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel ist eine moralische Pflicht der Gemeinde; sie ist eine Forderung der Gerechtigkeit und bedeutet einen Kulturfortschritt. Es ist ein alter, aber guter Witz, daß man sagt: So wenig, wie der Staat von dem Soldaten verlangt, daß er als Infanterist seine Feinde, als Kavallerist sein Pferd oder als Artillerist seine Kanone mitbringt, ebenso wenig kann von dem armen Manne verlangt werden, daß er je zahlreiche Kinderlicher mit den nötigen, oft so schnell wechselnden Schulbüchern versehen. Für wen erzieht denn auch der Arbeiter seine Kinder! Für sich selbst? Mit nichten! Hat er sie unter Entbehrungen aller Art großgezogen, dann nimmt die der Kapitalist und zieht ihnen das Jugendamt aus den Knochen, dann holt sie der Staat in die Kaserne und läßt sie durch die „Stellvertreter Gottes“, durch die Unteroffiziere lehren auf Vater und Mutter zu schließen; dann nimmt der Kapitalist den jungen Mann wieder in Beschlag und laugt ihm die Kraft aus dem Leibe, bis ein vorzeitiger Tod dem Voletarierleben ein Ende macht. Häufig genug hat der Sohn nicht einmal Gelegenheit, seinem Vater, seiner Mutter die erlöschenden Augen zuzuwenden. Wenn aber Staat und Kapitalismus das ganze Leben in Beschlag nehmen, dann mögen sie wenigstens auch die Kosten des Schulunterrichts tragen; sie pressen dieselben ja doch wieder mittels der Steuerknechte aus dem kleinen Mann heraus.

Die Befreiung des Submissionswesens fordern wir im Interesse der Arbeiter und der Gewerbetreibenden. Es ist ein Standal, wenn einer den anderen unterbietet, und bekommt er schließlich die Arbeit, so hat er sich selbst betrogen und geschädigt. Die Stadt darf nicht als Preis- und Lohnheuler auftreten. Das ist ihrer unwürdig. Es wird in auf anderen Seiten das Geht mit vollen Händen entpa-

strent; da muß auch verlangt werden, daß die Stadt die für sie gelieferten Arbeiten rechtigstellen bezahle. Wie würde es den Herrn Bäcker meistern, Stadträten, Bauärzten und sonstigen Beamten gefallen, wenn ihre Stellen durch die Bürger auf dem Wege der Submission ausgeschrieben würden? Was dem einen recht ist, ist dem andern billig! Darum: Was dem einen verleben und das Handwerk ruinieren Submissionswesen.

Daß unsere **Armenpflege** noch im argen liegt, ist bekannt. Mancher erhält Holz- und Kohlenzeitel, Brotmarken u. s. w., der recht wohl ohne Unterstützung leben könnte, während wirklich Bedürftige leer ausgehen, weil sie gewissen Leuten gegenüber nicht tief genug kasbucheln, nicht fromm genug thun konnten. Aberwachtend sind für Freilichtigen verpulvert worden, da muß auch genug Geld vorhanden sein, daß die Armen, die erst arm und hilflos geworden sind durch das Staubsystem, das ein Mensch an andern Menschen übt, menschenwürdig ernährt werden. Das Brot der Armut bleibt trocknen und bitter genug.

Die **rechtzeitige Zuangriffnahme städtischer Bauten** wird verlangt werden, weil bisher noch genug leitens des Magistrats gegen diese Forderung gefehlt worden ist. Erst in den letzten Tagen mußten die Steinsetzergehilfen, nachdem ihre Vorstellungen beim Magistrat ohne jede Wirkung geblieben sind, bei den Stadtverordneten vorstellig werden, daß die Steinsetzereien doch nicht erst allemal im Spätsommer ausgeführt werden möchten, damit sich die Arbeit auf die ganze Arbeitszeit verteile. Auch um der Arbeitslosen willen ist die rechtzeitige Zuangriffnahme von städtischen Notstandsbauten erforderlich. Aber wie macht es da der weise Magistrat? Wir haben es vor zwei Jahren gesehen, als er die Beizener Erdarbeiten in Angriff nehmen ließ. Er vergab wieder die Arbeit an den billigsten, der bei der ganzen Sache trotzdem noch das Fett abschöpfte. Der Unternehmer presste seinen Profit durch Zahlung miserabler Arbeitslöhne heraus. Und weil sich bei schlechten Böden natürlich zum Teil auch nur minderwertige Arbeitskräfte einfanden, schimpfte man dann noch auf die „faulen“ Arbeiter. Die Stadt mußte unbedingt darauf sehen, es bei Vergabung von Arbeiten als Vorbedingung stellen, daß die beschäftigten Arbeiter den in ihrer Gemeinschaft üblichen Lohn erhalten. Diese Bestimmung würde seinen Gewerbetreibenden schädigen, wohl aber würde sie der Subkonfurrenz ein Ende machen.

Die im letzten Punkte unseres wirtschaftlichen Programms aufgestellten Forderungen: Erziehung eines Atypis für Obdachlose, Erziehung von Barmherzigen und Volsfreibädern, Ausbau des öffentlichen Sanitätswesens u. s. w. sprechen so sehr für sich selbst und ihre Berechtigung ist durch Erfüllung aller dieser Forderungen in anderen Städten schon so sehr anerkannt worden, daß hierüber nicht weiter Worte verloren zu werden brauchen.

Summa summarum: Unsere Forderungen auf wirtschaftlichem Gebiete sind auf das Mindestmaß beschränkt. Jeder denkende und führende Mann muß für ihre Erfüllung einreten, gleichviel, ob er sich sonst zur Sozialdemokratie bekennt oder nicht. Das müßte doch ein ganz natürliches Geschick sein, der sich vor dem Eintreten für einen Kandidaten, mit dessen Bestrebungen er einverstanden ist, um bestimmen fürchte, weil dieser Kandidat eben Sozialdemokrat ist. Freie u. selbstständig halten wir mittig nicht viele unserer Mitbürger. Und wie jezt kein Gewerbetreibender mit dem ersten Teile unseres Aktionsprogramms erklären kann, so auch mit dem zweiten und dritten Teile, die in weiteren Artikeln zu beuchtigen sein werden.



Für die korpusculentesten Figuren sind fertige Anzüge, Paletots, Mäntel, Joppen, Hosen auf Lager.

S. WEISS, HALLE a. S.

Die Ausstellung von Neuheiten in meinen
14 grossen Schaufenstern
 bitte zu beachten.

- Hohenzollern- ☉☉
- ☉☉ Mäntel
- Havelocks
- Kaiser-Mäntel
- Kutscher-Mäntel
- Jagd-Joppen
- Bair. Loden-Joppen

- Winter-Paletots
- u. Schlafröcke
- in bekannt guten Qualitäten, welche ich als ganz besonders preiswert empfehle.
- Knaben-Anzüge
- Knaben-Paletots.



Sämtliche Artikel sind in grossen Vorräten, in jeder Preislage, von der billigsten bis zur feinsten Qualität auf Lager.

Hohenzollern-Mäntel

mit weiter, abknöpfbaren Pelierine, aus grauem, schwarzem, blauem Duffel, oder modernem Cheviot, oder Loden von **15, 17, 20, 23, 25—45 Mk.**

Winter-Paletots

einreihig und zweireihig, aus den modernsten Stoffen gearbeitet, auf Wollfutter und auf Seide, elegant sitzend von **10, 12, 15, 20—45 Mk.**

Moritz Cahn

Gr. Ulrichstrasse 3.

Wilhelmshöhe

Giebichenstein.
Sente Sonntag den 14. November
Kränzchen m. freier Nacht
der Gesellschaft „Agatha“.

Freunde u. Bekannte sind uns willkommen.
Katharinen-Birnen 1.10 Mk.
Bergamotten 1.75 Mk.
nur noch Montag vom Rahn an
Weinens Bräde.
Kähne.

Beste u. billigste
Bezugs-
quelle
für
Tapeten

K. Rapsilber,
Schmeerstr. 5.



Rossfleisch,
jung und sort.

f. Breslauer

und hochfeine Wärme bei
Arthur Möbius
Langestraße 21.

Winter-Joppen

sind das praktischste und angenehmste
Kleidungsstück.

Preis für
Herren - Joppen
6, 7, 8, 9, 10—15 Mk.

Preis für
Knaben - Joppen
3, 3.50, 4—7 Mk.

Die Joppen
sind
aus wetterfestem,
schweren Loden
gearbeitet
und
mit grauem Lama
gefüttert.

Moritz Cahn

Gr. Ulrichstrasse 3.

Neu-Eröffnung.

Kaufhaus H. ELKAN

Halle a. S., 87 Leipzigerstrasse 87 (Eckhaus)

(1 Haus vor dem bisherigen Geschäftshaus).

Erstes und grösstes Kaufhaus der Stadt Halle.

Manufaktur-, Tuch- und Modewaren, Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren.

Nähartikel, Garne, Bänder, Knöpfe, Strümpfe, Handschuhe, Wollwaren,
Trikotagen, Korsetts, **== Damen-Putz. ==**

Jeder Käufer erhält ein Eröffnungs-Geschenk.

Karl Kratzenbergs Restaur., Bahnhofstr. 5
empfiehlt seine gemüthlich eingerichteten Lokale für gefälligen Benutzung.
Sonntag Familien-Abend.
K. Kratzenberg.

Sieben erziehen:

Der wahre Jakob
Nr. 23. — Preis 10 Pf.

Neue Glühlichter
Nr. 42. — Preis 10 Pf.

Zu haben in der

Volksbuchhandlung,
Böberstraße 1.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Drogerie- und Selbsthandlungen.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
ist das Beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Empfehle Nachbarn, Freunden und
Kollegen meine gut gekochten So-
sitäten. Bier ff. von H. Günther
sowie edel. Baumwolle vom Jah.
H. Kochs Restaurant und Café
zum Tannhäuser,
Böberstr. 4.
Ede. Warenstraße Halle a. S.



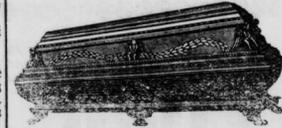
Das
Schwarze-Lager von
Ang. Schubert,
obere Seilgerstraße 41,
empfiehlt seine nun guter
Schuh-Waren
inger. Ausw. bill. Preisen
Reparaturen sofort
und gut.

Bringe meine Reparaturwerkstatt
in empfehlende Erinnerung.
Herrn Zohlen u. Fiede 2.— Mk.
Frauen: „ „ „ 1.50
Kinder: „ „ „ 80 Pf. an
von nur gutem Kernleder.
Bahrman, Schwärzstraße 24
im Hof links.
Tische Nachschraffen Das. 25 Pf. bei
R. Hoppe, Alter Markt 34.
Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß Wittw. mit tag
7/12 Uhr unter heftigster Zahn-
Schmerz im Brautgam Otto Geld in
Leipzig-Rheinischer beerdigt.
Dies zeigen icher erfüllt an
Familie Gold und Weisner und
Rara Weisner als Beamt.
Die Beerdigung findet Sonntag nach-
mittag 3/4 Uhr von Böberstraße 12
in Beiz aus statt.

Große Auswahl.
Richard Dusel
Salle a. S.
empfeilt sein großes Lager in
Hüten, Mützen, Filz- u. Pelzwaren
zur neuesten Moden.
Velourhüte (Plüschhüte).
Reparaturen sofortfertig.

Spezialgeschäft für email. Geschirre.
Eimer, große 88 Pf., extra große 98 Pf.
Töpfe, Kannen, Kratpfannen, Hartfeldämpfer, Ringtöpfe etc.
Berliner Emaillewaren-Bazar
Gr. Ulrichstraße 46. Alex. Casparius. Gr. Ulrichstraße 46.
Sarg-Magazin und Beerdigungs-Anstalt.



Bei vorkommenden Feuerfällen
empfehle mein Geschäft in
**Holz- und Metall-
Särge**
in jeder Ausführung.
Heinr. Crato
Eingang Spitze 5.

Stiefel u. Schuhe, nur m. guten
Batbaten
empfehle billig wie bekannt
S. Sternlicht, Alter Markt 11.
Anst. Schlaf off. Bahnhofstr. 23 i. U.
Freund. Womann, Straße R. u. R.
sofort od. 1. Jan. 1898 an einzelne Leute
zu vermieten. Wirtelstraße 3. II.
3 anständige Schlafstellen sofort zu
vermieten Erdbeil 17. p.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Abendlied.

Von Maria Konopnicka.

Und wüßtest, liebe Sonne, Du,
Wie viel auf dieser Welt
Nach Schatten, dunkel wie das Grab,
Verloren unerschelt,
Du gingest nicht so früh zur Ruh
Dort hinterm Wald,
Im Baummantel nicht hinab
Sittig Du so bald!
Und folgt nach kurzem Tag so rasch
Die Nacht dem Morgenraum.
Die sollen wohl in ihrer Zeit
Die Karten lesen thun,
Wenn die so schnell das Himmelsticht
Von dannen zieht,
Wenn uns der Sonne warmer Schein
So eilig flieht?

O daß der Menschheit trübem Bild
Im großen Ebenbild
Nimmst du auch ein Simmelstöbchen
Des Lichtes heller Strahl!
O daß für alle, die wohl Gram
Um Toben lahn,
Der Tag der Zukunft jugendlich
Auf emig an.

Preussische Schul- und Verwaltungszustände.

In Weesfeld, Kreis Hamm in Westfalen, giebt es jetzt freireisende Schulkinder. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Vor drei Jahren kündigte der dortige Lehrer Knopp aus Gehaltsrückständen die Heizung und Reinigung des Schulzimmers, die ihm bis dahin übertragen war. Der Schulvorstand übertrug die Arbeiten dem Schulordner Hofmann und dieser weiter einer alten Frau, die das Tages über meist in einer Stunde eufernen Hamm bei Verwandten wohnt. Heizung und Reinigung wurden sehr mangelhaft besorgt. Der Lehrer Knopp war deshalb genötigt, sich durch alle Ansetzungen zu beschweren; es geschah dies aber ohne den geringsten Erfolg. Die lgl. Regierung wies ihn zurück an die unteren Behörden; der Vordrat Schulze-Belsum in Hamm wies ihn ab und ließ ihn alle Schuld bei, ebenso der Ehrenamts Schulze-Belsum in Belsum, des Landrats Vater, und endlich ebenso der Kreis-Schulinspektor Jar Nietzen in Dreisden, des Ehrenamtmanns Schwager.

Knopp giebt der Lehrer Knopp als Vater seine eigenen Kinder bei ungenügender Heizung aus der Schule, ersuchte jedoch als Lehrer in der Verämismittelle Anstalt. Der Kreis-Schulinspektor Oster setzte dahinter den Vermerk: „Hier ist eine exemplarische Bestrafung am Platz!“ Dem Lehrer Knopp wurden zwei Mal Schulverwehmungstrafe auferlegt. Er erhob Widerspruch. Das Gericht sprach ihn mit wenig schmeichlichsten Bemerkungen für die Behörden glänzend frei und legte wörtlich: „Da sich der Lehrer Knopp alle Mühe gegeben hat, ein warmes Klassenzimmer zu bekommen, ihm dies aber nicht gelungen ist, wie dies durch die vorerwähnten Zeugen klar, gestellt worden ist, so beantrage ich hiermit seine Freisprechung, in eine solche Schule schickt ich meine Kinder selbst nicht.“

Nachdem nun durch die gerichtliche Entscheidung die Väter und Mütter Weesfelds wissen, daß sie ihre Kinder in der Schule nicht freisen zu lassen brauchen, haben sie ihnen anbefohlen, bei kaltem Schulzimmer er nach Hause zu kommen, was denn auch schon in die dem Winter mehrere Male geschahen ist. Die Kinder hatten in den vorigen Jahren unzulässige Male freisen und weisend in der Schule geessen. Der Lehrer Knopp hat, seitdem er Heizung und Reinigung gründlich hat, also seit drei Jahren, Veranlassung zu haben geglaubt, sich bei der königl. Regierung in Arnsweg über seine nächsten Beförden zu beschweren. Er hatte immer negativen Erfolg: Verweise und Ordnungsstrafe. Nachdem er aber endlich, seine anderen Ausweg nicht habend, aus Notwehr zur Selbsthilfe griff und die königlichen Beförden in Anspruch nahm, hat die Sache ein anderes Gesicht bekommen. Vor dem Schiedsgericht wurde der erwachsene Sohn des Schulvorstandes Hofmann dazu teilt, eine schwere Beschuldigung gegen Knopp öffentlich zurück zu ziehen.

In dem ersten Prozeß ist der Ehrenamtsmann Schulze-Belsum samt Schulordner un erliegen; in dem zweiten der Ehrenamtsmann und der Kreis-Schulinspektor. Zu dem dritten Prozeß ist der Kreis-Schulinspektor Jar Nietzen in Weesfeld in Hamm teils in zwei Instanzen wegen schwerer Verletzung des Lehrers Knopp zu Geldstrafe, zwei Beförden verurteilt worden. Die Akten liegen jetzt bei der dritten Instanz, beim Oberlandesgericht in Hamm. Der Lehrer Knopp hat eine gründliche Klärung beantragt und das nötige Material durch seinen Anwalt eingekriegt. 3. der

Bewohl erdaß herricht eine große Verstimmung wegen der Spannung zwischen den Behörden und dem Lehrer, auf dessen Seite sich die Bevölkerung stellt.

Dalmatinische Schulzustände.

Für Dalmatien hat, wie für Galizien, das österreichische Reichsvollschulgesez keine Gültigkeit wegen der sogenannten „besonderen Verhältnisse“. Dalmatiens wurde diesen Schulwesen in einer Weise geregelt, daß es mehr der Kontoratschule als der freien Schule gleicht. So besteht dort bloß die sechsjährige Schulpflicht, mit der es indessen auch nicht so genau genommen wird, und dem Paragraf ist durch einen besonderen Gesetzesparagrafen eine Stelle selbst in jedem Ortschulratte gesichert.

Wie sich diese Schulen unter geistlicher Fürsorge zuweilen gestalten, schildert die Wiener Arb.-Zg. in eingehender und drastischer Weise an der Schule in M. des Bezirks S. Danach liegt das Schulhaus M., eines Ortes von circa 3000 Einwohnern, in der Nähe eines erst seit einigen Monaten angelegten Kanals, auf dem sich bei Regen die einströmenden Flüsse immer wieder erneuern. Damit der Hohn aller Hygiene und der geistlichen Vorschriften vollständig werde, sind die völlig unzulänglichen Schullokale noch dazu ganz und gar überfüllt. Aber die Kinder müssen diesem schweren Uebelstande geduldsweise zu begegnen; sie bleiben zu Hause, was leicht möglich ist, da die Lehrer von M. mit ihnen noch weit mehr Rechtlich hatten als der Bezirks-Schulrat von S. und der Vorkundschulrat in B, die auch Rücksicht zu ihnen verfahren.

Die „Lehrer“ von M. scheinen nach dem Gewährsmann eben keine rechten Lehrer zu sein, und es soll der eine mehr zum Kaufmann, der andere mehr zum Wägenr Anlage oder wenigstens Vorliebe haben. Sie beginnen ihre Schulstunden nicht rechtzeitig, schließen sie vorzeitig und unterbrechen sie oft bis zu einer Stunde, während der ein älterer Schüler die Aufsicht führt. Sie bevorzugen nicht bloß die Kinder ihrer persönlichen Freunde, sondern auch die der Orts-Schulratsmitglieder und jener Eltern, die sich alljährlich mit Geschenken einstellen oder eine monatliche Bezahlung für einen Wiederholungsunterricht leisten, kurz, sie benützen sich gerade so, wie sie die verurtheilten „Schulmeister“ der Kontoratschule benennen haben.

Der Erfolg ist auch dementsprechend: Die Zahl der von der weiteren Schulpflicht entbundenen Kinder, die des Lesens unfähig erblieben sind, hat bereits die Höhe von 60 Proz. erreicht. Diese Zustände widersprechen natürlich selbst dem schlechten dalmatinischen Schulgesez, und nach § 8 dieses Gesetzes läme es dem Ortschulratte zu, „für die Befolgung der Schulgesez sowie der Anordnungen der höheren Schulbehörden und die denselben entsprechende zweckmäßige Einrichtung des Schulwesens in die zu sorgen.“

Verantwortlich für diese Mißwirtschaft ist demnach in erster Linie der Ortschulrat, der da nicht abhülfe schafft. Der sorgt aber aus dem einfachen Grunde nicht hierfür, weil — eine Hand die andere wäscht. Der Ortschulrat hat nämlich folgende interessante Zusammensetzung: Präsident ist der Pfarrer, der selbstredend gleichzeitig dem „Kirchenbauverein“ angehört, dessen Präsident wieder der „Lehrer“ B. ist. Als Vizepräsident fungiert S., ein Onkel des „Lehrers“. Mitglieder des Schulrates sind ferner M., der Schwager des soeben genannten „Lehrers“, und weiter ein Kollege des „Lehrers“ aus dem Kirchbauverein, Herr J. Da der Schwager des „Lehrers“ V. Handelskammerpräsident von S. ist, kann es dem „Lehrer“ offenbar auch nicht schaden, daß ein anderes Ortschulratsmitglied Handelsagent ist.

Diese Verwandtschaften, persönlichen Freundschaften und persönlichen Interessen erklären die mehr als gemüthlichen Schulzustände von M. (der Redaktion sind alle Personen- und Ortsnamen bekannt) vollkommen. Wir erwarten zwar, daß die krassesten Uebelstände von M. nun beseitigt werden, jedoch auf eine merkwürdige Beugung des Schulwesens Dalmatiens hoffen wir darum selbstverständlich nicht; denn M. wird ja offenbar mit seinen Ich-unbehaltigen Schulverhältnissen nicht verezignelt dastehen. Wie anders wäre es denn sonst möglich, daß Dalmatiens 82 Prozent, sage **zweieundachtzig** Prozent **Analphabeten** anweist? Und da wollen nun in der Ebene und Genossin durch ihren Schulrat in ganz Ostreich — dalmatinische Kulturzustände schaffen!

Tagesgeschichte.

Jeder Preuße muß „dekorirt“ sein. Die Verleihung des „Kreuzes in Gold“ an Hunderttausende von Soldaten hat noch lange nicht das längst gefühlte Bedürfnis vollständig erfüllt, daß jedes Preußens Brust mit einer metallenen Scherbe geziert sein sollte. „Man“ ist darum auf eine neue Dekoration bedacht. Der Kultusminister er-

läßt im Reichsanzeiger ein detaillirtes Preisausgleichs für eine Hochzeitsmedaille. Die Medaille müssen bis zum 23. April nächsten Jahres eingeliefert werden; es sind ein Preis von 2000 M. und kleinere Preise von wiewenig 3000 M. für Ausführung dieser schwer empfindenden Medaille in unserem Ordenswesen angefordert. Als Motiv lassen sich Storchschnabel und Storchbeine vorteilhaft verwenden. Hochzeitliche Menschen beschäftigen, die neue Medaille — Papstkreuzmedaille zu taufen.

Der Zentralrat der Gewerbevereine hat eine Anzahl sozialpolitischer Vorschläge einstimmig angenommen, die folgenden Charakter haben:

1. Einsetzung der Reichsanstalt. betr. die Grenzsetzung von Vereinen der Arbeitervereine als sachverständigen Beirat bei der Ausarbeitung eines neuen autonomen Statutens sowie bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge.

2. Anträge beim Reichsanstalt. betr. die arbeiterfreundlichen Maßnahmen in der Reichs- und Staatsbetriebe, mit besonderer Rücksicht auf die gefährlichen Arbeitsunfälle.

3. Die Beitritt an den Reichstag. betr. die Durchführung und Verbesserung des gesetzlichen Arbeitertages, vom 28. November 1898 zum Beginn der neuen Session ihrem wesentlichen Inhalt nach nachmalig — diesmal auch beim Bundesrat — einzurichten, unter Hinzufügung zweier neuer Abschnitte, betr. a) die Einführung eines Reichs-Arbeitsamts; b) die Streikung event. etwaiger Abänderung des § 153 der Gewerbe-Ordnung. dringlich Sicherung der Arbeitsfreiheit für die Arbeiter.

4. Beteiligung des Bundesrats an einer bei in Gründung begriffenen Beiratsstellen für internationale Arbeiterfreiheit und Arbeitschutz-Vereinbarung.

Wiederholte Forderung für die freie berufsvereinte Arbeiterorganisation im Gegensatz zu allen Zwangsprojekten, in allen Städten und Orten, wo es deutsche Gewerbetreibende (Ortsvereine und Ortsvereine) gibt, durch möglichst gleichzeitige öffentliche Versammlungen zu veranstalten. Einige dieser Vorschläge werden in der freistimmigen Partei, der politischen Betreibung der Gewerbevereine, kaum eine begeisterte Aufnahme finden, vielmehr ist zu erwarten, daß einige Forderungen auf scharfe Gegenwehr stoßen. Die Partei, die an Sozialquantitäten das Spiel der freien Kräfte vertritt, kann nicht für die gesetzlichen Arbeiterfreiheit plädieren; deshalb begehen die Gewerbevereine, wenn es ihnen ernst ist mit ihren Plänen, einen ganz disziplinmäßigen Seitenprung.

Die Berliner Getreide-Börsianer schlagen den Agrariern ein Schnippchen um das andere. Nachdem letztere erreicht haben, daß die „freie Vereinigung“ im Feenpalaste politisch gelöst wurde, sind sie noch um keinen Schritt weiter. Die Getreide-Börsianer wissen sich zu helfen. Die Kreuztg. möchte gegen den Getreidehandel von Kontor zu Kontor, wie er gegenwärtig in Berlin in dem ehemaligen Hospital in der Heiligengeiststraße organisiert ist, die Polizei-Beauftragten aufrufen. In vielen kleinen Zellen säßen die Firmen neben einander und würden den Zellen unterhalten die Maffler und die Gasse selbst eine rege Verbindung über den Korridor. Es frage sich aber, ob die Aufsichtsbekörden diese Umgehungen des Verbotengesetzes dulden kann. Es werde vielleicht nötig sein, eine gesetzliche Definition des Begriffs Börse zu geben, aber dann werde ohne Zweifel auch dieses Heilensystem darin eingeschlossen werden. Anders urteilt die Deutsche Tagesztg.: „Jetzt fühlen sich die Spekulanten sicher. Aus dem Saale des Feenpalastes konnten sie hinausgeleitet werden. Nachdem der Saal durch Reigen von Zimmern erjagt worden ist, die von den 400 einzelnen Firmen gemietet sind, kann man sie nicht ausmeiseln. Sie stützen die Schugleite des Herrn v. W. n. b. nicht mehr. Und nun sind sie übermäßig geworden und können den Minister für sein Vertrauen in ihren „guten Willen.“

Gegegenwärtiges Aufkaufen in Polen. Während der nächsten wieder neu zu fillende Anstaltungsfonds zur Auskaufung der polnischen Grunderwerb, kaufen die Polen ihrerseits nicht selten deutsche Befitzer aus. So hat jetzt ein Antwerpener Briefen seinen über 4100 Morgen großen, in allerhöchster Kultur befindlichen Besitz bei Reichsmann an die Herren v. Kruppstein-Driesch und v. Moskau-Beyrich für eine Million Mark verkauft. Vor einiger Zeit hat Graf Krutitz-Dobrowski von einem deutschen Grundbesitzer im Kreis Posen West ebenfalls für nahezu eine Million Mark über 4000 Morgen in höchster Kultur angekauft. Trotz aller „Deutschens“ brist es eben auch in den „Dismanten“ bei Deutschen, wenn sie polnisches Geld sehen: non olet.

Zu der harten Strafe von 5 Jahren 7 Monaten Gefängnis wurde in Würzburg der Unterleutnantgehilfe Müller verurteilt, weil er sich nach seiner Verhörung an einem Wachposten betrafen und denselben mit einem Sentenzweg über den Kopf geschlagen hatte. Wie mancher Unteroffizier hat schon in viel schwererer Weise die „Gemeinen“ mißhandelt und ist mit wenigen Worten davon gekommen.

Fackets, Kragen,

Radmäntel, Regenmäntel, Blusen, Jupons

Kaufhaus M. Schneider

Halle a. S., 94 Leipzigerstrasse 94
parterre, I. und II. Etage.
Streng reelle Bedienung.

werden zu aussergewöhnlichen Preisen verkauft.

5 Geiststr. 5
im
Weissen Ross.

Theodor Burghaus

5 Geiststr. 5
im
Weissen Ross.

Paletots,
glatt und rauh, in allen Preislagen.
Hohenzollern-Mäntel,
Havelocks, Joppen,
Schlafröcke.

empfehlen zu staunend billigen Preisen:
Rock- u. Jackett-Anzüge
in allen Qualitäten zu äussersten Preisen.
Burschen-Anzüge,
Burschen-Paletots,
Burschen-Mäntel,
Burschen-Joppen.

Knaben-Mäntel,
Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge,
Knaben-Joppen,
Einzelne Hosen u. Westen.

Sämtliche Arbeits-Garderobe
in grosser Auswahl.

Anfertigung nach Mass
unter Garantie des guten Sitzes und
sauberster Ausführung.

Sämtliche Artikel sind in nur guter Ausführung am Lager.

Oeffentliche Versammlung aller Ban- u. Erda beiter v. Halle u. Umgegend

Dienstag den 16. November abends 8 Uhr in Faulmanns Lokal,
Gartenstrasse 7.

Tagesordnung: 1. a. Bericht des Vertrauensmannes, b. Bericht des
Generalfondsausschusses. 2. Wahl eines Vertrauensmannes und Generalfonds-
Rathes. 3. Wahl dreier Revisoren. 4. Die nächsthörige Wahlfrage. 5. Wahl
einer Lohnkommission. 6. Verschiedenes. Beginn der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen
zu erscheinen. Der Vertrauensmann.

Konsum-Verein für Ammendorf und Umgegend. (E. G. m. b. H.)

Sonntag den 21. November abends 7^{1/2} Uhr in der
Brotkuchengasse zu Beesen

ordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht pro 1896/97.
2. Rechnungsbericht des Aufsichtsrats über die statsgemässene gerichtliche
Revision.
3. Beschlussfassung über die Bilanz und Gewinn-Verteilung.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Neuwahl der statsgemäss ausscheidenden 2 Aufsichtsrats-Mitglieder.
6. Anträge. Dieselben müssen bis spätestens Donnerstag den 18. November
beim Vorlande eingereicht werden.
7. Verschiedenes. Der Vorstand, R. Boedde A. Zimmermann.
Der Geschäftsbericht liegt zur Einsicht im Geschäftslokale aus.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Verband der Ban-, Erd- und gewerblicher Hilfsarbeiter
Deutschlands. Zahlstelle Halle a. S.

Familien-Abend.

Die Kollegen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Ortsverwaltung.

Ziehharmonikas!

Mundharmonikas, Klaffkordeons in allen Tonarten und
Preislagen. Violinen für Anfänger von 3.50 Mk. an bis zu den feinsten.

Zeitzahlungen

gehört auf bessere, größere Instrumente (ohne Vorauszahlung).

Warenmagazin, Albrechtstrasse 19.



Meine Weihnachts- Ausstellung

eröffne ich am

Montag

den 15. November.

Besichtigung auch ohne
zu kaufen gern gestattet

C.F. Ritter

Halle a. S.,
90 Leipzigerstrasse 90.

Das erste u. grösste
Spielwaren-Geschäft.

Strickjaken,
Unterhosen,
Wollhemden,
Barchenthemden,
Böhm. Handschuhe,
Hauben und Böcke
empfehlen zu sehr billigen Preisen
Gebr. A. & H. Loesch
Gr. Ulrichstrasse 36.

Schnellreparatur-Werkstatt Buderer-
strasse 29, Schneider u. Wofsi, hält sich
bei schneller u. guter Bedienung bestens
empfehlen.
Kunst-Schlafli zu vern. Abdriff. 4 Hl.

Hohenzollern.

Zu unserem nächsten Sonntag den 14. November stattfinden

Ball

in der „Zachsenburg“ zu Trotha erlannt sich freundlichst einzuladen.
Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Naturheilverfahren!

Rat in allen Krankheitsfällen.

Robert Schlurick,

Halle a. S. Naturheilkundiger. Hochstrasse 17.

Kranke besuche und behandle auf Wunsch auch
ausser dem Hause.

Prospekte über meine Heilerfolge gratis.

Sprechstunde 8-11, 2-5 Uhr, Sonnt. u. Feiert. b. 11 Uhr.

Jacketts

und

Krimmer-Kragen

verkaufen wir infolge günstiger Abschlüsse

sehr billig.

Wir führen nur gute Waren.

Spezialhaus für Damen- und Kinder-Garderobe

Geschw. Loewendahl

49 Gr. Ulrichstrasse 49 (Alter Dessauer).

14.

**Großes
Waren- und Möbel-
Kredit-Haus**

Halle a. S.

14 Leipzigerstrasse, obere Et., 14

von
Robert Blumenreich

Günstigste Zahlungserleichterungen.
Geringe Anzahlung.
Spielend leichte
Abzahlungen.

14.

Manufaktur- u. Modewaren,
Kleiderstoffe, Wäsche,
Toppolize Garderoben,
Schuhwaren, Hüte etc.

Möbel, Spiegel und
Polsterwaren,
Fadern, Betten,
Lampen, Uhren etc.

Herrn- und Knaben-
Garderoben,
Arbeiter-Garderoben,
Anzüge, Winter-Paletots
etc.

Damen- und Mädchen-
Konfektion,
Mäntel, Röder, Kestüme,
Jacketts etc.

Weissenfels. Gr. Burgstraße 7, Ecke Nikolaistraße **Weissenfels.**
 ist das große Spezial-Geschäft fertiger, eleganter Herren- und Knaben-Garderoben von
Plauen i. V. Max Friedländer. Weissenfels.

Schweizer Sprungbock.
 Preisgeld 50 Pf.
 Siebichenstein, Auguststraße 6, 1.

Schuhwaren
 45 Gr. Ulrichstr. 45.



- Herren-Gummischuhe mit doppelter Kappen v. 3,00 an
 - Damen-Gummischuhe 1,75
 - Mädchen-Gummischuhe 1,50
 - Damen-Stiefletten
 - Höflicher genagelt 3,50
 - Damen Lederhalschuh 2,00
 - Damen Filzschuh 0,90
 - Damen Stropfschuh 1,50
 - Damen Seidenplüschschuh 2,00
 - Damen-Lackschuh (Vestusch.) 2,50
 - Damen-Schuh 3,50
 - Damen-Knopfschuh 3,50
 - Damen-Bantoffeln 0,35
 - Damen-Luch- u. Schmirnefeln mit Lederbelag 3,00
 - Herren Jagdschuh genag. 4,50
 - Herren-Schulstiefeln
 - Hinbleier 5,00
 - Herren-Halbschuh 3,50
 - Herren-Kellnerschuh 3,80
 - Kinder Knopf- u. Schmirne-schuh 1,35
 - Kinder Filzschuh 0,35
 - Mädchen-Bantoffeln mit feinen Lederlochen 0,90
 - Soledschuh 2,50
- sowie sämtliche Filzwaren zu den denkbar billigsten Preisen
- nur Wiener Schuhwaren-Bazar S. Jacob, 45 Gr. Ulrichstr. 45.**

Unsere **Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung**
 in den kolossalsten Räumen der 1. Etage wird am Montag den 15. November eröffnet. Besichtigung nach Nichtkäufern gern gestattet.
Klooss & Bothfeld, Gr. Ulrichstraße 57.

Jackets, Kragen, Abendmäntel
 für Damen,
Herren- und Knaben-
 Anzüge, Ueberzieher, Havelocks, Joppen, Hohenzollernmäntel, Schlafröcke.
 Grosse Auswahl, billigste, feste Preise.
Brummer & Benjamin
 Grosse Ulrichstrasse 23, part. 1. und 2. Etage.

Achtung!
 Den werten Genossen bringe meine Schnell-Reparatur-Werkstatt für Schloßschlösser aller Art in empfehlende Erinnerung
Karl Fischer, Hofstraße 22.
 Reparatur wird sauber und pfeifend ausgeführt.

Billige Uhr-reparatur in nur bekannter feiner Ausführung erhalten Sie bei
Sparmann
 gr. Steinstr. 47.
 Genaue Regulage, langjährige Garantie sind besonders vorzuziehen, welche sich jeder verschafft, so man sich nicht an obige Firma wendet, selbige hat sich durch strenge Reclität der Arbeit eines großen Publikums zu erfreuen.
Reparaturpreise:
 Feder 1 Mk., Zylinder 2 Mk., Reingeh. 1 Mk., Glas, Feiner, Schlüssel alles billig!

Für Kranke
 Sprechzeit: täglich 8-10, 2-4, Sonnt. bis 11 Uhr.
Otto Kresse,
 Naturheilkundiger, Alter Markt 5.
Holzschuhe, Filzschuhe, Holz-, Holz-, Sammet-, Filz-, u. Kardentoffeln verkauft billig.
D. Gründler, Fleischerstraße 41.
 Billige Verkaufspreise für Wiederverkäufer.

Paul Schneider
 Eisenwaren-Handlung
 Wierbenstraße 4.

C. Hammer
 42 Leipzigerstr. 42.
 Spezialität:
Regulateure.
 1 Meter lang, 10 Mk.
 Reparaturen:
 Federreinen 1 Mk., Glas, Feiner, Uhrwerk 10 Pf.
 Versand geg. Nachnahme.

Kleiderstoffe.

Auf Abzahlung
 verkaufe ich
Waren aller Art.
 Die Ratenzahlungen werden ganz nach Wunsch des Käufers eingerichtet.
 Mein
Waren- und Möbel-Haus
 ist anerkannt das größte Unternehmen dieser Art am Platze und nicht unerreicht da.
L. Eichmann
 nur Gr. Ulrichstr. 51
 Eingang Schulstraße.
 6 große Sälen in den Kaiserfälen.
 Eigene Arbeitsräume.
Möbel aller Art.

Damen-Konfektion.

Winter-Paletots, Anzüge.

Es wird immer noch zu den altbekanntesten Preisen, befechtigt.
 Herrenanzüge u. Hösche 1,50 Mk.
 Damenanzüge u. Hösche 1,25 Mk.
 aus nur gutem geb. Riemenleder, bei
Wilh. Mühlings,
 Wausfelderstr. 11.
 Offiziere gleichzeitig eine Partie selbstgef. Schuhwaren, alles billig bei **Wilh. Mühlings.**
Kartoffel-Kuchen,
 täglich frisch,
Otto Hänel,
 Gatz 12 und Geißstraße 46.
 Kanarienhähne verkauft billig
 Schulstraße 16, 1 Tr. L.

A. Dannenberg, Herrenstrasse 7,
 empfiehlt i. größter Auswahl:
 Kapotten, Anaben- und Mädchen-Wägen, Jagdwelten, Jaden, Hornalmenden u. Hosen, Vordenthemden, Schlafdecken, wollene Tücher u. Kinderstrümpfe, Herrenanzüge.
 — Billige Preise. — Billige Preise. —

Gerösteter Kaffee Genfel u. Gaenert **Bid. 90 Pf.**
Türk. Pfaffenmuss, pikant **25 "**
Garant. reines Schweineschmalz " **35 "**
Marinierte Heringe nach schwedischer Art zubereitet, delikat, **Std. 7 "**
 empfiehlt **Max Schultze, Moritzwinger 6.**

Milch-Seife.
 Die von uns mit bester reiner Kuhmilch hergestellte Milch-Seife ist frei von allen schädlichen Bestandteilen, sie ist
 eine vorzügliche Haushalt- und die beste
Toiletten-Seife
 zur Erlangung eines schönen, zarten, jugendfrischen Teints. Selbst die sprödeste Haut wird weich und alle Haut-Unreinigkeiten werden damit beseitigt.
Molkerei Quersfurt.
 In den durch Plakate bemerhtlich gemachten Geschäften erhältlich.
Beretreter: Rudolf Jacobi, Halle a. S.
 Fernsprecher 729. **Drehauptstraße 2.**